

70, 45 Jahre und Schweizer Pass

Also das kam so und das war im September 2014

Vor 70 Jahren schreit Armin -Bruder von Rolf- zum ersten Mal nach Milch, vor 45 Jahren hat Rolf sein Technikum beendet und vor 2 Monaten hat Doreen ihren Schweizer Pass erhalten. Gründe genug um bedenklich zu sein mit einer Reise in die Schweiz und, da Doreens neuer Pass eine Tüte von freien Visa beinhaltet, mussten Grenzüberschritte miteingeplant werden. Wir leisteten uns einen Eurailpass mit dessen man praktisch unbeschränkt mit der Bahn durch ganz Europa fahren kann, Schweiz miteinbegriffen.

Wir treffen uns in Wien



Über Dubai fliegen wir Wien an, Bruder Armin und Iris kommen von Basel praktisch zu gleichen Zeit und wir treffen uns am Flughafen. Hier ist es, dass Doreen zum ersten Mal Ihren Schweizerpass vorführt, natürlich nicht ohne Freude und Stolz und mit grosser Erwartung: „aha freut mich Frau Lam oder so was.....“.

Nichts dergleichen, der Kerl guckt ihn gar nicht an, aber steckt ihn in ein Gerät und nach 2 Sekunden sagt er ‚merci‘. Fertig, nicht einmal einen Stempel.

Wie an manchen Europäischen Städten hat es dort auch eine Bahnstation im Flughafen; der Zug brachte uns vier, mit ebenso vielen Koffern, ins Stadtzentrum, genauer unter die Stadt an einen U-Bahn Knotenpunkt. Wir lernten schnell das Gepäck Rolltreppen rauf runter oder rein und raus aus den Bahnen zu schieben. Die U-bahnen sind ziemlich belegt, aber komischerweise hatten Doreen und Rolf



immer mehr Platz um sich herum als andere, wahrscheinlich aus Ehrfurt vor Reisedüften. Es dauert eigentlich gar nicht so lange, trotzdem endlich, die letzte



Treppe rauf brachte uns vors Hotel Kummer, zentral gelegen, niedlich und schön. Diese platzbereitenden Parfüme wurden bald durch die Douche in die Kanalisation geschickt. Mit frischem Elan machten wir noch einen Altstadtbummel und haben dabei gelernt was ein Wienerschnitzel wirklich ist: Etwas flaches, fast rundes, so gross wie ein Teller, bestehend aus einem

hauchdünnen Stück Fleisch, bedeckt unten und oben mit einer Art Sandpapier.

Insgesamt blieben wir 4 Nächte in Wien und füllten die Tage mit interessanten Besichtigungen.

Höhepunkte waren die Schlösser Schönbrunn, Belvedere, die Schatzkammer, das Riesenrad im Prater, physikalisch der höchste der Höhepunkte.



Die Lieblichen Höhepunkte waren eine Vorführung der Spanischen Reitschule und die Oper Zauberflöte von Mozart.

Der Kulinarische war im Schweizerhaus. Ein Restaurant im Prater das hauptsächlich mit grossen Bieren, wie man sie von München her glaubt zu kennen und den Stelzen. Eine Stelze ist eine grillierte, in diesem Falle, überdimensionierte Schweinshaxe. Man bestellt eine für zwei und lässt immer noch die Hälfte zurück. Kurz gerechnet, für die 300 Gäste zu der Zeit



streckten etwa 30 Schweine ihre Beine. Lustig zu sehen auch, eine halbautomatische Bierabfüllstation, dahinter sind 7 Leute beschäftigt schöne Schäume auf die Bierkrüge zu pflanzen, Toiletten hat es einige.



Alle Orte erreichten wir bequem mit der U-bahn oder dem Tram. Für uns, aus dem ‚kriminellen‘ Südafrika, staunten wir, dass selbst spät nachts Frauen oder Teenagers alleine rumfahren. Abgesehen davon, dass das U-Bahnsystem ganz fantastisch ist, alle 5 Minuten oder so kommt ein sauberer Zug, Türen rauf, rein und weg zur nächsten Station.

Manfred und Anelise



Aus früheren Zeiten in Durban kennen wir Manfred und Anelise, die jetzt in der Nähe von Wien in Pension sind. Wir trafen uns zuerst an einem Erntedankfest in der Nähe der Spanischen Reitschule. Ländliche Musik, Trachtenumzug und Wein Degustationen unterstützten die Wiedersehfreude. Ein von Manfred geführten Spaziergang entlang unglaublich grossen und schönen Gebäuden aus alten Zeiten machte uns

dann reif für den Heurigen. Ein Heuriger war früher Mal eine Weinstube, heute ein Lokal, wo man sich trifft, hauptsächlich zum Weintrinken, manchmal mit Unterhaltung. Wir kosteten dort ‚hiesige‘ Speisen. Nicht dass wir das eine oder andere nicht kannten, die Überraschungen waren rauszufinden, was hinter den Namen steckte. Wir begreifen jetzt besser was der Deutsche Ausdruck „Hochschweizerdeutsch“ beinhaltet. Manfred und Anelise waren es auch, die uns ins Schweizerhaus brachten. Sie wussten natürlich Bescheid über das Ausmass der Stelzen, mit verstecktem Lachen bestellten sie für sich kleine Würstchen.



Wien hat uns sehr gut gefallen, sauber, organisiert mit vielen schönen Parkanlagen und Gebäuden. Die Leute schauen zufrieden aus, kaum einen Dicken zu sehen. Höflich und hilfsbereit. Rolf hatte lange Zeit nicht begriffen, warum der kleine Knabe in der U-Bahn von seinem Sitz aufgestanden ist. Erst ein kleiner Stoss von Iris veranlasste ihn dazu Danke zu sagen und seine graue Eminenz auf den nun

freien Sitz zu platzieren. Oder bleib stehen, um auf den Stadtplan zu gucken und jemand kommt und fragt ob er oder sie helfen dürfen.

Nach ereignisvollen Tagen trennen wir uns, Armin und Iris fliegen zurück nach Basel und wir nehmen den Zug nach Salzburg. Irgendwie war eine kleine Fehlkalkulation in der Zeit, so dass wir es schafften, das Geburtshaus von Mozart nur von aussen zu sehen. Dafür besichtigten wir die



Hohensalzburg, eine Festung, die etwa 1100 angefangen wurde. Hatten dort ein sehr gutes Dinner mit einem Wein, so etwas Gutes Rolf sich nicht erinnern kann, jemals gehabt zu haben. Der Höhepunkt dieses Abends war ein klassisches Konzert im Ritterzimmer sehr hoch oben in der Festung, eben der Höhepunkt.

Wie in Wien auch hier fallen die Freundlichkeit und die Hilfsbereitschaft auf. Am Bahnhof war ein Lift in Revision und wir mussten die Koffer eine Treppe raufschleppen. Rolf hatte es geschafft mit seinen zwei, Doreen hatte Mühe aber sofort kam jemand und hat das Problem gelöst. Oder wir fragten für den Weg, der Man nahm uns zwei Koffer ab und begleitete uns bis ins Hotel ohne die kleinste Andeutung auf ein Trinkgeld.

Salzburg mussten wir relativ früh verlassen damit wir Venedig vor dem Eindunkeln erreichen. 2 ½ Stunden Zug Richtung Süden brachte uns an einen Ort Villach. Dort wechselten wir auf einen Bus, welcher uns in 3 ½ Stunden nach Venedig brachte. Auf dem Weg dorthin überqueren wir die Grenze. Die Hoffnung in Doreen steigt wenigsten hier einen Stempel zu erhaschen. Eine kleine Tafel am Wegrand sagte Italien und drin waren wir mit 80 km/h. Doreen wollte das nicht ganz wahrhaben, ihr Herz schlug wieder höher als wir uns einer Stelle näherten mit vielen kleinen Häusern quer über die Strasse: „Hier, hier ist der Zoll“ kam es vom Sitz gegenüber. Ja von wegen, das waren die Kassen für die Autobahn; wieder keinen Stempel.



Taxi in Venedig



Kein Platz fürs Taxi

Unser Aufenthalt in Wien war bis ins letzte Detail geplant, z. B. wir wussten genau wieviel U-Bahn Station, welchen Ausgang uns dorthin bringt. Für Venedig haben wir uns aufs Taxi verlassen, dabei war Rolf schon mal dort! Wir kamen pünktlich am Busterminal an, in kürzester Zeit war der Bus leer, weg und wir zwei waren die einzigen weit und breit, kein Taxi keine Seele. Etwas ratlos gingen wir hin und her, sahen dann

einen Billettautomaten, hatten noch genügen IQ zu kapieren, dass es dahinter etwas geben muss. Tatsächlich war da eine Kabine, die uns über eine lange Brücke zu einem belebten Parkplatz brachte, sogar mit einem Tourist



Info Kiosk. Wir könnten das Hotel gut zu Fuss erreichen, da entlang wurden wir angewiesen. Es war eigentlich gar nicht weit, nur eben da war Brücke nach Brücke und jede hat mindesten 2 Treppen, eine rauf, eine runter, alles mit Koffern im Anhang. Noch zwei, drei schmale Gassen und wir waren dort, realisieren dann, dass da kein Taxi durchkommen kann. Das Hotelzimmer war so eng wie die Gassen, später und einmal über die Koffer gestiegen, fanden wir auch ein Bett dort drin. Aufgetankt mit einem Valpolicella schlenderten wir noch durch die Gegend. Nach 200 Metern bei der nächsten Brücke. Was steht da, eigentlich was schwimmt da? Ein Bot Taxi und nochmals 100 Meter eine Wasserbusanlegestelle am Canale Grande. Ähnlich wie in der U-Bahn in Wien, jetzt aber auf dem Fluss, kommt alle paar Minuten ein Schiff; rein und weg. Mit dem letzten Rest von IQ studierten wir den Plan, und fanden, dass es eine „Bushaltestellen“ dort gibt wo wir von Salzburg ankamen und die zweite ein paar Schritte weg vom Hotel. Beruhigend zu realisieren, dass die Idee mit dem Taxi nicht so ganz dumm war.



Unser Ziel für Venedig war erst mal einen Eindruck davon zu bekommen ohne jetzt jedes Monument zu studieren oder skizzieren. Die kleinen Gässchen, Kanäle, Brücken, an jeder und zwischen jeder Ecke eine Trattoria, Pizzeria oder Weinstube muss man erlebt haben. Die Aktivität entlang und auf dem Canale Grande ist bezaubernd mit tausenden von Leuten, hunderten von Boten, dutzenden von Gondolieres. Man kann daraus ein Spiel machen, wie viele Schritte man geradeaus gehen kann ohne nicht jemandem aus dem Wege gehen zu müssen; nur wenige. Interessant früh morgens die Lieferbote; Brot, Leintücher, Gemüse, Getränke, Kühlbote mit Fleisch, kurzum alles was die Hotellerie gebraucht wird ja übers Wasser herangeschleppt. Venedig war ein Erlebnis, kurz aber faszinierend. Etwas schlauer geworden nahmen wir den Wasserbus zum Bahnhof, welchen wir ohne Treppen erreichten.

Ein High Speed Zug brachte uns nach Mailand.



Wir treffen uns wieder



Von Mailand nahmen wir einen kleinen Zug Richtung Osten nach Tirano, das Grenzdorf in einem südöstlichen Zipfel der Schweiz. Ein alter Klapp, möglicherweise aus der Zeit von Mussolini, dennoch gestopft voll.

Unser Versuch das Gepäck oben zu verstecken landete auf dem Kopf eines Passagiers. Dieser regte sich sehr auf, aber nicht weil es ihm wehgetan hatte, sondern dass sein Hemd nass wurde. Ein anderer Passagier kam zur Rettung indem er betonte dass es ja nur Wasser war. Dass dieser Zug keine Toilette hatte bekamen wir erst in der letzten halben von 2 ½ Stunden zu spüren, ständig mehr wie näher wir an die Endstation kamen. Armin und Iris, von Basel kommend, warteten auf uns, die Begrüssung musste aber um ein paar Minuten verschoben werden.



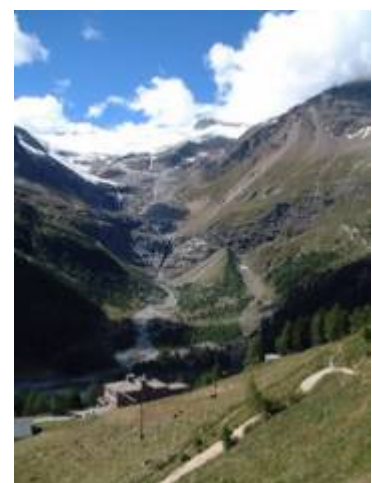
Über die Grenze - und wieder ohne Stempel - findet man eine der Endstationen der Rhätischen Bahn. Von dort aus klettert diese über etliche Brücken, Kehrschlaufen und Tunnels auf den 2000 Meter hoch gelegenen Bernina Pass. Eine ganz imposante Bahnstrecke mit sauberen, neuen Zügen. Wir blieben noch 3 Nächte unten im Tal im Hotel Le Prese von wo aus

wir ein paar Exkursionen machten. Vom Hotel bekamen wir gratis Tages-karten was uns dazu bewogen hatte, nach einer Wanderung auf der Passhöhe runter nach Tirano zu fahren, wegen der schönen Strecke natürlich, der Gedanke an italienische Ice Cream war sicher im Hinterstübli.



Kantonnements Verlegung nach Basel

Nach vier ruhigen aber schönen Tagen verpflanzten wir uns alle vier nach Basel in die Wohnung von Armin und Iris. Die Reise im Zug dorthin mit der Rhätischen Bahn, dann mit der SBB dem Wahensee entlang. Die letzten 5 km mit dem Basler Tram. Basel liegt am nordwestlichen Ende der Schweiz, trotzdem die Bahnverbindungen sind gut, so dass man praktisch jeder Punkt der Schweiz in einem Tag besuchen kann, so glaubt man wenigstens. Unser erster Ausflug, jetzt nur noch zu zweit, ging nach Frutigen im Berner Oberland. Wir wussten dass Adolf und Marlis, die wir aus Sambia kennen, dort leben. Ein kurzer Anruf vor der Abreise genügte und Adolf stand am Bahnhof bei unserer Ankunft. Das waren aber über 30 Jahre seit dem wir uns das letzte Mal gesehen hatten und diese 30 Jahre hinterlassen grosse Veränderung in den Haaren und am Umfang. Der Trick



ist etwas zu warten bis die Masse weg ist, wer verloren übrig bleibt muss dein Bekannter sein und so war es auch. Es gab viel zu erzählen und der Jass wurde auch nicht vergessen, gefolgt durch eine Fahrt in die Umgebung und einem Rehpfeffer in einer Dorf Beiz. Schlafen durften wir bei ihnen. Am nächsten Tag sind wir über Zweisimmen mit dem Golden Express nach Montreux am Genfer See gefahren. Wollten dort mit Schiff weiter, was 2 Stunden Wartezeit geheissen hätte. Ohne auf den Fahrplan geschaut zu haben, glaubten wir, wir könnten durchs Wallis ins Tessin gelangen und dort über den Gotthard zurück nach Basel. An der italienischen Grenze angekommen, mussten wir akzeptieren, dass die Kenntnisse der Geographie nicht mehr so grossartig sind, die Gotthardstrecke ist noch etliche Täler weiter östlich. Ein Spätzug brachte uns durch den Lötschberg nach Basel zurück wo Armin und Iris geduldig mit dem Essen warteten.

In der Zwischenzeit ist es Freitag geworden, Aufbruch zur Klassen-zusammenkunft in Winterthur. 45 Jahre ist es her, dass wir das Chemie Technikum beendeten und seitdem treffen wir uns alle fünf Jahre. Die meisten sind rundlicher und runzlicher geworden, oft hat man einen Kameraden mit dem falschen Namen angesprochen. Wie an der Busstation in Winterthur: „Der kommt mir bekannt vor“, sagte ich mir. Ein Kratzen am Kopf brachte „Dieter“ hervor. Eine Zeitlang guckte er mich dumm an, dann hat es geleuchtet, er war der Peter, ich der Rolf. Es war ein schöner Tag mit ganz interessanten Entdeckungen was manche so im Leben erreicht haben. Von den 24 sind drei nicht mehr unter uns, aus Voraussicht hat man sich entschieden, die nächste Zusammenkunft in zwei Jahren zu planen.

Traditionsgemäss, einmal in Basel, besuchen wir Werner und Hilde. Werner und Rolf haben zusammen die Laborantenlehre gemacht mit vielen Stunden von zusammen Büffeln. An früheren solchen Gelegenheiten haben wir zusammen etwas gekocht. Werner dachte diesmal, dass es bequemer wäre sich in einem Restaurant auf ihre Einladung hin bedienen zu lassen. Vorsichtshalber bat er uns nicht auf die Preise zu schauen. Das war ein guter Hinweis, denn für Afrikaner hätten diese uns den Appetit verschlagen. Das Essen war sehr gut, auf weissem Tischtuch, gegessen mit etlichen Gabeln und Messern von zunehmender Länge. Der Nachmittag und der Abend hatten uns sehr gefreut. Ein Jass hatte auch nicht gefehlt.

Jetzt kam die letzte Motivation für unsere Reise, Armins 70ster. Seine Milch ist jetzt klar gelblich mit einem Schaum obendrauf. Am Sonntag im erweiterten Kreise und am Mittwoch darauf nur noch die zurückgebliebenen Kleins, beide Male in guten Restaurants.

Das Schauspielhaus in Basel brachte eine Inszenierung von Hofmanns Erzählungen, eine schöne Oper, die wir uns nicht entgehen lassen. Für den Eintrittspreis könnten wir uns in Durban eine Saisonkarte fürs Konzert kaufen. Die Aufmachung und Bühnenbilder entsprach nicht ganz unserer Erwartung; Tankstelle, Take-away, Mistkübel, Lumpenkleider usw. Trotzdem, die Musik war schön, die Sänger gut, ein Erlebnis das wir nicht alle Tage vorfinden.

Erster Zug rein



Noch bleiben zwei Tage zum Reisen übrig. Ein beliebtes Spiel von uns ist erster Zug rein. Mit Zahnbürste bewaffnet kamen wir am Bahnhof an, der erste Zug ging Richtung Luzern, gut genug. Dort die Erste Richtung Bellinzona, immer noch gut. Steigen dann in Brunnen aufs Schiff für den letzten Zipfel des Vierwaldstättersee. Von dort nach Locarno und weiter nach Domodossola. In Brunnen hatten wir etwas Zeit, wollten uns an

einem Cervelat vergnügen, der Wein fehlte noch so ging Rolf eine Flasche suchen. Was trifft er da mitten in Brunnen: Frau Ruth Klein aus Südafrika!

Die Bahn von Locarno nach Domodossola ist eine Schmalspur, vielleicht deswegen, weil es in diesem Tal gar nicht mehr Platz hätte. Sie führt über Brücken, tiefe Schluchten. Manchmal scheint es die Geleise seien an die Bergwand geklebt. Ein unheimlich schönes Tal. Doch einmal wird man auch müde und wir sagten uns noch 15 Minuten dann steigen wir aus wo immer der Zug hält. Das war in Camedo, der Zug verschwindet hinter der nächsten Kurve und wir standen ganz alleine dort. Das war ein typisches Tessiner Dorf mit schmalen Steintreppen steil rauf. Nach 4 oder 5 von Diesen fanden wir ein paar gelbe Metalltische. Wir vermuteten richtig, dass dies eine Beiz war. Ein bärtiger Mann mit tief sitzenden Augen kam und kwatschte uns auf Italienisch an: „Camera, dormire“ kam aus uns raus. Eine hübsche Blonde kam zu unserer Hilfe: „Redet ihr dütsch“ fragte sie, „wollt ihr das Zimmer sehen?“ „Nein danke, wir haben im Schloss Schönbrunn genügend Zimmer gesehen, wir brauchen ein Bett“. Schlussendlich ergab sich daraus ein netter Abend. Der Bärtige und die Blonde sind Künstler von Aarau, leiten im Sommer das kleine Hotel. Haben ein sehr gutes Rehgeschnetzeltetes serviert. Später kam noch eine Familie und setzte sich



zu uns. Nicht weil wir nett waren, sondern der runde Tisch war der einzige im Hotel. Und noch später holten die zwei Künstler ihre Gitarren und gaben uns eine Lektion was klassische Musik ist. Nicht dass wir viel davon verstanden.

Fazit

Wir erlebten drei schöne Wochen in Wien, Venedig und der Schweiz. Schön war auch das Wetter, praktisch nur Sonnenschein. Die Schweiz ist berühmt, gut organisiert mit vielen schönen Stellen, aber bei weitem nicht das einzige Land so. Wien hat uns angenehm überrascht, verkehrstechnisch die U-Bahn mit Zügen alle paar Minuten, viele Parkanlagen und schöne Gebäude. Die Strecken mit der Österreichischen Bundesbahn mit neuen, leisen Zügen, auf die Sekunde genau und niemand macht daraus ein Aufsehen. Im Gegenteil ist uns aufgefallen, dass die Schweiz praktisch eine riesige Baustelle ist. Wo es noch einen Quadratmeter Platz hat steht ein Kran mit den dazugehörenden Sand und Kies Haufen daneben. Die rotweiss bemalten Abschränkungen sollten vielleicht an die Schweizer Fahne erinnern?

RK